

Büchertisch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **51 (1943)**

Heft 35

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

men, mag etwa 700'000 Jahre unterwegs gewesen sein, während es nur ca. 150'000 Jahre wandern muss, um unser System zu durchmessen. Die Ausdehnung des Nebels beträgt nach Berechnungen von *Hubble* 40'000 Lichtjahre, ist also kleiner als das System, in dem unsere Sonne beheimatet ist. Da die Rotationsebene nicht senkrecht zur Blickrichtung steht, erscheint er elliptisch. Könnten wir senkrecht auf die Windungsebene schauen, würden wir eine runde Spirale erkennen, wäre die Achse senkrecht zur Sehlinie, so erblickten wir ihn gerade von der Kante. Sein Aussehen wäre dann lang und schmal und wir würden ihn als Spindel-Nebel bezeichnen.

Der *Andromeda-Nebel* ist bei weitem nicht das einzige Objekt dieser Art. Schon im Jahre 1898 schätzte Keeler die Zahl der mit dem Spiegel des Lick-Observatoriums erreichbaren Nebel auf 120'000, mit dem Riesenteleskop auf Mt. Wilson sind aber etwa 100 Mill. erreichbar. Unter all diesen Gebilden nimmt der *Andromeda-Nebel* eine besondere Stellung ein; er ist bei uns der grösste und der nächst gelegene und bildet die Grundlage zur Erforschung der Spiralnebel.

Fassen wir wieder das Sternbild der *Andromeda* ins Auge und verlängern wir deren Sternreihe nach links, so treffen wir auf einen hellen Stern. Dies ist der hellste im Sternbild des *Perseus*. Etwas Schräg rechts oberhalb dieses Sterns befinden sich zwei etwas schwächere im gleichen Abstand übereinander, und etwas höher sehen wir ein helles Gebilde, etwa halbwegs zwischen *Cassiopeia* und *Perseus*. Im Feldstecher löst sich dieses in zwei Sternhaufen auf. Beides sind offene Sternhaufen, d. h. in grossen Instrumenten lassen sich die Sonnen einzeln erkennen. Ihre Helligkeit liegt zwischen der siebenten und zwölften Grössenklasse. Da wir von blossen Auge höchstens noch Sterne sechster Grösse zu sehen vermögen, bleiben sie dem unbewaffneten Auge unsichtbar; wir sehen nur ihre Gesamthelligkeit. Diese Sonnenfamilie liegt mitten in der Milchstrasse, und das Licht benötigt mehr als tausend Jahre, um aus dieser Weite zu uns zu gelangen. Man könnte sich nun fragen, ob diese Sterne, die so ungeheuer weit im Raume draussen liegen, dass das Licht Tausende, ja Zehn- und Hunderttausende von Jahren auf der Wanderschaft sein muss, bis es Kunde von diesen Sternen bringt, die unterdessen nicht längst schon erloschen sind. Diese Frage ist ohne weiteres mit Nein zu beantworten; denn bevor ein Stern erlischt, wird das Licht ganz allmählich immer schwächer und schwächer, so dass wir ihn lange vor seinem Erlöschen nicht mehr sehen. Im Uebrigen bedeuten zehntausend Jahre im Werden und Vergehen einer Himmelsleuchte nur eine kurze Zeitspanne: empfinden können wir die Tatsache nicht, nur staunen. *al.*

Perseus und Andromeda

Aus seiner lichten Flughöhe gewährte *Perseus* an einem vor-springenden Felsen eine wunderbar schöne Jungfrau gefesselt. Ihre Schönheit ergriff ihn so sehr, dass er beinahe vergass, die luftdurch-segelden Flügelschuhe zu regen; mehr aber noch war er von dem namenlosen Jammer und den strömenden Tränen der Jungfrau be-troffen, deren herrliches Haar im Winde flatterte, während ihr Auge angstvoll auf das brausende Meer zu ihren Füßen starrte. *Perseus* liess sich in der Nähe der Schönen herab und erfuhr nun auf seine teilnahmevollen Fragen, welch furchtbarem Geschick das Mädchen verfallen war.

Ihr Vater hiess *Cepheus* und war König von *Aethiopien*; ihre Mutter aber, *Cassiopeia*, hatte sich gebrüstet, dass die Schönheit ihrer eigenen Tochter *Andromeda* weit grösser wäre als die der *Nereiden*. Schwergeliebt hatten sich diese an den Meergott *Poseidon* gewandt, und dieser entsandte zur Strafe ein fürchterliches Meerungetüm, das nun die Gestade, ja selbst die fruchtbaren Fluren am Ufer verwüstete. Da die Plage nicht weichen wollte, wandte sich der verzweifelte Herrscher an das Orakel, und dieses verkündete den entsetzlichen Spruch, das Untier würde nicht eher von seiner Zerstörung ablassen, ehe man ihm nicht *Andromeda*, die herrliche Jungfrau, preisgegeben hätte. Kein Jammern half; die Eltern sündigten selbst, wie sie sich durch Ueberhebung gegen die Götter versündigt hatten, und das gepeinigste Volk bestand auf dem Opfer.

So wurde denn *Andromeda* an den Felsen gekettet, jeden Augen-blick gewärtig, dass das schauerliche Untier auftauchen und sich ihrer bemächtigen würde. *Perseus* eilte zu den gebrochenen Eltern und versprach, den Meerdrachen zu bekämpfen, wenn man ihm die Jungfrau zur Gattin gäbe. Da er auch seine Herkunft enthüllte, wil-ligte *Cepheus* freudig ein, ja, er sagte ihm auch die Nachfolge der Herrschaft im Lande *Aethiopien* zu.

Kaum war *Perseus* an das Ufer zurückgekömmt, da rauschte auch schon das Meer auf, und in grausiger Grösse, schuppengepanzert, mit einem Rachen voll spitzer Zähne, schwamm das Scheusal gierig auf sein Opfer zu. Da schwang sich *Perseus* in die Lüfte und stiess wie ein Adler von oben mit dem Sichelschwert auf den Drachen hinab. Dieser wandte sich wütend dem Feind entgegen, bis er Wunde auf Wunde empfang und schliesslich verblutend und sterbend von den Wogen weggespült wurde. *Perseus* befreite die Jungfrau, deren Augen vor Liebe und Dankbarkeit leuchteten, und gleitete sie als seine Braut in den Königspalast der jubelnden Eltern.

Schweizerisches Rotes Kreuz, Kinderhilfe

Von verschiedenen Seiten wurden im Schweizervolk Stimmen laut, die sich mit dem Los der unter den Bombardierungen leidenden Kinder Italiens befassen. Es wurde dabei die Frage aufgeworfen, ob das Schweiz. Rote Kreuz, Kinderhilfe, etwas zur Hilfe an diese Kriegs-opfer unternommen habe.

Dem Schweiz. Roten Kreuz, Kinderhilfe, liegt daran, festzuhalten, dass die Unterbringung von Kindern italienischer Nationalität, wie diejenige von kriegsgeschädigten Kindern auch anderer Länder, von Anfang an in seinem Programm vorgesehen war. Wenn die Schweiz bis heute noch keine Gelegenheit hatte, italienische Kinder aufzu-nehmen, so liegt dies nicht daran, dass sie es nicht gewünscht hätte. Das Schweiz. Rote Kreuz hat im übrigen dem Italienischen Roten Kreuz erneut angeboten, Kinder zu einem Aufenthalt in die Schweiz hereinzunehmen.

Croix-Rouge suisse, Secours aux enfants

De différents côtés en Suisse, on s'est ému du sort des enfants victimes des bombardements en Italie. On s'est demandé ce que faisait la Croix-Rouge suisse, Secours aux enfants.

Celle-ci tient à préciser que l'hospitalisation en Suisse d'enfants de nationalité italienne a toujours figuré à son programme, comme celle d'enfants victimes de la guerre d'autres nationalités. Si, jusqu'à ce jour, la Suisse n'a pas eu l'occasion d'hospitaliser des enfants italiens, cela n'est pas qu'elle ne l'ait pas souhaité. La Croix-Rouge suisse vient d'ailleurs de renouveler à la Croix-Rouge italienne son offre de prendre des enfants en séjour en Suisse.

Croce Rossa svizzera, Soccorso ai fanciulli

In seguito ai recenti bombardamenti avvenuti in Italia, la popo-lazione svizzera, impressionata sulla sorte dei bambini vittime dei bombardamenti, si chiede cosa potrebbe fare la Croce Rossa svizzera, Soccorso ai fanciulli. La stessa tiene a precisare che l'ospitalizzazione dei bambini italiani in Svizzera ha sempre figurato nel suo pro-gramma, come pure l'ospitalizzazione dei bambini vittime della guerra d'altre nazionalità.

Se fino ad oggi non fu dato alla Svizzera d'ospitalizzare dei bambini italiani, questo non è di certo perché non lo abbia desiderato. La Croce Rossa svizzera ha rinnovato in questi giorni l'offerta d'un soggiorno nel nostro Paese ai bambini italiani.

Mitteilungen der Rotkreuzkolonnen

R+K 11, 15 und 17.

- 1 Turnübungen: Am Dienstag, 7. 9. 1943, 2000, werden die Turn-übungen in der alten Kantonsschulturnhalle II, beim «Pfauen», Eingang Rämistrasse, erstmals wieder durchgeführt. Wir fordern die Uof., Gfr. und Sdt. aller drei Kolonnen auf, an den jeden Dienstagabend stattfindenden Turnübungen möglichst regelmäs-sig teilzunehmen.
- 2 Alarmtelefon: Die Uof., Gfr. und Sdt. werden aufgefordert, ihre Alarmtelefonnummern (Geschäft und Privat) den Kolonnen-führern schriftlich mitzuteilen, damit die Alarmkontrolle nach-geführt werden kann. Die Kolonnenführer.

Büchertisch

Der Soldat und der Tod. Von Karl G. Schmid (Schriften zur Zeit, Heft 1 der Kulturschriftenreihe des Morgarten-Verlages Zürich). Fr. 2.50 (Partiepreise).

Das Thema gehört in unsere Zeit hinein wie ein Stück Brot auf den Tisch. Der Verfasser, selber Soldat und Offizier, denkt eine strenge Gedankenreihe für seine Kameraden durch, legt dar, um was es geht, schreibt ebenso knapp und eindeutig wie eindringlich und überzeugend seine Denkergebnisse nieder und verankert sie im Grund jener einfachen und selbstverständlichen Auffassung von Heimat und Vaterland, die wir als Merkmal jedes wahrhaften Schweizer voraus-setzen dürfen. Für das, was ihm zu sagen wichtig ist, findet der Autor bedeutsame, überzeugend gültige Prägnanzen. «Kein Bürger irgendwo in der Welt darf mit besserem Gewissen Soldat sein als der Schweizer.» «Der Soldat ist kein ideologischer Kämpfer und darf es nie werden.» Solch eindeutig und zwingend geformten Er-kenntnissen begegnen wir auf jeder Seite des Bändchens. Jedem Sol-datenerzieher, jedem Offizier und Unteroffizier, jedem Soldaten überhaupt, der hinter seinem Zeitverbrauch im Waffenrock Zweck und Sinn klar zu erfassen wünscht, kann Karl G. Schmidts durch ihre Gedankenkraft und sprachlich würdige Form hervorragende Schrift nicht ernst und eindrücklich genug empfohlen werden.